



Klaus Ahlheim

## Zwischen Arbeiterbildung und Erziehung zur Volksgemeinschaft.

**Protestantische Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik**

€ 16,80, 160 S., Hannover 2015

Offizin Verlag (Kritische Beiträge zur Bildungswissenschaft Band 10)

ISBN 978-3-945447-03-1

Beiträge zur Geschichte der Erwachsenenbildung sind unter den aktuellen Publikationen rar. Umso verdienstvoller ist diese Veröffentlichung von drei Texten Klaus Ahlheims zur protestantischen Erwachsenenbildung der Weimarer Republik. Ahlheim greift exemplarisch zwei Positionen heraus, die, politisch-weltanschaulich diametral entgegengesetzt, das Spektrum des damaligen Protestantismus repräsentieren: die religiösen Sozialisten und einen Vertreter der christlich-nationalen Strömung des Weimarer Protestantismus, Hans von Lüpke.

Ahlheims Untersuchung zu den religiösen Sozialisten rückt in den Fokus, was im Diskurs um die kirchliche Erwachsenenbildung wenig Beachtung fand: Die Reformdiskussionen der 1970er Jahre und ihre Themen knüpften nahtlos an die Bildungskonzeptionen und die Praxis der religiösen Sozialisten an, etwa bei der Verhältnisbestimmung von Reflexion und Aktion, von Leben und Lernen und bei der Präferenz von Gruppenarbeit (S. 18). Die Ansätze der Sozialisten wirkten in der Evangelischen Erwachsenenbildung bis heute nach, was Ahlheim im systematischen Durchgang der durchaus unterschiedlichen Werdegänge, Bildungspraxis und Methoden von Emil Blum, Emil Fuchs und Carl Mennickes skizziert.

Auch das fortdauernd ambivalente Verhältnis von protestantischer Kirche und Erwachsenenbildung war laut Ahlheim bereits bei den religiösen Sozialisten angelegt: Indem protestantische Erwachsenenbildung sich auf die Lebens- und Alltagssituation von Lernenden einlasse und die christliche Tradition entsprechend „neu und lebensnah“ reformuliere, entstehe eine produktive Distanz zur verfassten Kirche (S. 115). Bereits in der Weimarer Zeit wird daran der bis heute zentrale „Widerspruch zwischen legitimen Ansprüchen der kirchlichen Institution und zumindest ebenso legitimen Elementen protestantischer Tradition, die sich der Institutionalisierung verweigern“ (S.15) virulent. Doch innerhalb der protestantischen Theologie und Kirche damals stellten die religiösen Sozialisten eine „scheinbar unbedeutende Minderheit“ dar (S. 19). Bei Repräsentanten der Kirche überwogen konservativ-nationalistische und demokratiefeindliche Haltungen, die einer freien Volksbildung getragen von demokratischen und sozialistischen Grundsätzen ablehnend gegenüberstanden (S. 26). Ahlheim hebt folglich die Verdienste der religiösen Sozialisten und deren Stellung in der Volkshochschulbewegung hervor. Sie hätten am Schnittpunkt von Volkshochschulbewegung und Arbeiterbildung agiert (S. 13) und die kritische Richtung der Weimarer Volksbildung gestärkt. Die Erwachsenenbildungsarbeit der religiösen Sozialisten wurde von der protestantischen Theologie motiviert und geprägt, sie kritisierten jedoch, dass Kirche und Theologie durch ihre kapitalismusfreundliche Haltung auf politisch-gesellschaftlichem Gebiet weitgehend versagt hätten (S. 96).

Die Mehrheit der Bevölkerung und besonders der Arbeiter sei deswegen für die Kirche verloren gegangen.

Emil Fuchs plädiert für ein Einbeziehen der jeweiligen Lebens- und Arbeitssituation der Lernenden und bezieht Stellung gegen eine gutbürgerliche Orientierung an „abstrakten Bildungsgütern“ (S. 54). Sein Konzept der „Volksakademien“ verbindet Sozialintegration mit dem Anspruch politischer Neutralität. Damit tritt Fuchs in Gegensatz zur bestehenden Volksbildungsbewegung mit klassischen bildungsbürgerlichen Programmen und Angeboten (S. 51). Besonders die Hochschätzung der ganz eigenen bildenden Kraft der Arbeit repräsentiert dabei einen neuen Ansatz. Pluralität als Grundkonsens der Volkshochschule bedeutete auch eine Grenze für die parteiliche Bildung im Sinne der Arbeiterklasse, so Fuchs. Zwar macht er das Fehlen politischer Themen in den Programmen selbstkritisch (S. 62/64) als entscheidendes Defizit der Volkshochschularbeit aus, doch zieht er daraus selbst keine praktischen Konsequenzen.

Einen anderen Ansatz vertreten Blum und Mennicke: Mit ihrem Begriff einer „existentiellen Bildung“ wurde, so Ahlheim, eine Form der Arbeiterbildung bezeichnet, die „gegen ein humanistisch-individualistisches Bildungsideal einen realen Humanismus der Bildung“ (S. 65) vertrat. Blum und Mennicke verneinen das Neutralitätsgebot der Bildungsarbeit und postulieren eine Parteilichkeit für die Arbeiterklasse. Die Gruppe gilt als demokratisches, offenes Diskussionsforum und als bevorzugte Lernform und die Heimvolkshochschule als der geeignete Lernort für die Einübung konkreter Solidarität und der Verwirklichung des Sozialismus vor Ort (S. 90) im Sinne einer exemplarischen alternativen Ordnung.

Im zweiten Beitrag nimmt Ahlheim ein Thema in den Blick, das lange Zeit, bis in die 1970er Jahre hinein, im erwachsenenbildnerischen Diskurs kaum Aufmerksamkeit gefunden hatte: die Geschichte der völkischen und protestantisch-nationalistischen Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik, die Dorfkirchenbewegung und die Entwicklung der ländlichen Heimvolkshochschulen. Führender Kopf der Dorfkirchenbewegung war der Pfarrer Hans von Lüpke, der besonders als Organisator und Publizist hervorgetreten ist, und als Ziel der Volksbildung die „Volk-Bildung“ reklamiert (S.117): Die Hypostasierung des Volksgedankens scheint ihm Ausweg aus Niederlage und Krisenempfinden nach dem 1. Weltkrieg (S. 128) zu sein. Orientierung geben – durch Pflege des religiösen Lebens auf dem Lande in heimatlicher und volkstümlicher Gestalt, das ist für ihn die zentrale Aufgabe und dafür nimmt er die Pfarrer und Lehrer in die Pflicht. Im Sinne eines „deutschen Glauben[s]“ (S. 129) richtet sich sein volksbildnerisches Credo auf eine christliche und national-volkstümliche Weltanschauung beziehungsweise Gemütsbildung (S. 133). Und Lüpke stand nicht allein: Entsprechende demokratieskeptische, zivilisations-, modernitäts- und kapitalismuskritische Positionen, so betont Ahlheim, sind in der Weimarer Volksbildung vermehrt anzutreffen. Mit seinen Positionen ist er ein Vorläufer der Entwicklungen im deutschen Protestantismus nach 1933 in der NS-Zeit, die Ahlheim ebenfalls skizziert (S. 141ff).

**Petra Herre**

Theologin und Sozialwissenschaftlerin  
PetraHerre@t-online.de